

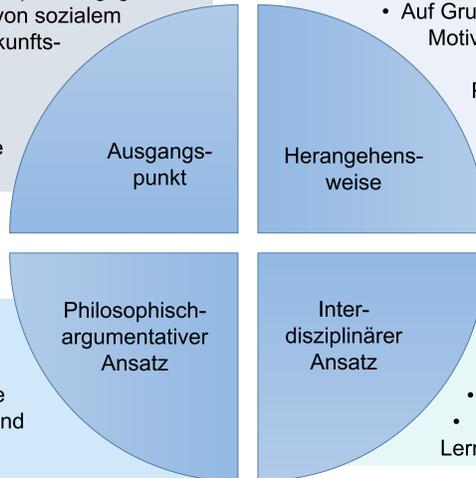
Meritokratie und Bildungsgerechtigkeit

Franziska Vogt & Prof. Dr. Krassimir Stojanov

29. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 2. 13, 12.

- Meritokratisches Prinzip: Grundlage zur gerechten Verteilung (knapper) Bildungsgüter
- Garantie, dass Anspruch des/der Einzelnen auf Bildungsgüter nicht von sozialem Hintergrund, Herkunft und den Entscheidungen oder Mitteln der Herkunftsfamilie abhängt
- *merit*: IQ/talent + effort

Forschungsfrage: Kann Verdienst berechtigterweise Grundlage für eine Ungleichverteilung von Bildungsgütern sein?



Interdisziplinärer Ansatz

- Fachwissenschaftsübergreifende Analyse des Begabungs- und Motivationsbegriffes
- ✓ (Entwicklungs-)Psychologie
- ✓ Pädagogik
- ✓ Soziologie
- ✓ Hirnforschung
- auf der empirischen Basis der jeweiligen Fachwissenschaft
- Auf Grundlage der Analyse: Lässt sich der analysierte Begabungs- und Motivationsbegriff mit dem meritokratischen Prinzip vereinen?

Philosophisch-argumentativer Ansatz

- systematisch-analytisch
- formallogisch konsistente philosophische Argumentation gegen das meritokratische Prinzip

- Einerseits: natürliche Begabung ist lediglich *brute luck* -> sollte als Bewertungsgrundlage gerade vom meritokratischen Prinzip ausgeschlossen werden
- Andererseits: Wir können nur entwickelte Begabungen bewerten. Sie sind nicht unabhängig vom familiären/sozio-ökonomischen Hintergrund und ähnlichen Einflüssen. Das führt zum Matthäus-Effekt.

- Sowohl natürliche als auch entwickelte Begabung können nicht als Grundlage zur Verteilung von Bildungsgütern dienen.

- Meritokratisches Prinzip ließe sich retten: Bei der Bewertung von Verdienst möglichst viele Ungleichheit verursachende Faktoren ausschalten.
- > Begabung und Motivation von Kindern und Jugendlichen unter annähernd gleichen Voraussetzungen beurteilen.
- > Aus sozialen Ungleichheiten entstehende Vor- und Nachteile haben dann keinen Einfluss auf Verdienst.
- Meritokratisches Prinzip würde dann jedoch überflüssig gemacht.
- In einem Bildungssystem, in dem Ungleichheiten derart ausgeglichen werden, bräuchten wir das meritokratische Prinzip nicht mehr, um Verteilungsgerechtigkeit herzustellen.

- Meritokratie führt in sozial ungleicher Gesellschaft zu ungerechter Verteilung; in einer egalitären Gesellschaft ist sie überflüssig.

Motivation

- Extrinsische Motivation hängt stark vom sozialen Umfeld ab.
- Aber auch intrinsische Motivation lässt sich gezielt fördern. Die Förderung hängt von sozialem und familiärem Umfeld ab.
- Je günstiger das Lernumfeld gestaltet ist, desto (selbst)motivierter kann ein/e Lernende/r sein.

- Begabung und Motivation können nicht verdient sein/sind nicht unabhängig vom (sozialen) Umfeld.
- Verdienst kann nicht als Grundlage zur Verteilung von Bildungsgütern dienen.
- In einem meritokratischen Bildungssystem wäre nicht garantiert, dass die Verteilung von Bildungsgütern unabhängig vom Lebenshintergrund derjenigen erfolgt, die die Bildungsgüter erhalten bzw. nicht erhalten sollen.

Kann ein meritokratisches Bildungssystem ein inklusives Bildungssystem sein?

- Gerade diejenigen, die von einem inklusiven Bildungssystem profitieren würden, sind in einer Weise benachteiligt, die sich auf die Ausbildung ihrer Begabungen und ihre Motivation niederschlägt.
- Betroffen sind nicht-privilegierte, vulnerable Kinder und Jugendliche – u. a. Kinder von Migranten, Kinder von Eltern ohne akademische Ausbildung, Kinder mit Lernschwächen, first-generation students
- Beurteilen wir ihr Verdienst im Vergleich mit privilegierten Kindern, messen wir nicht ihre tatsächliche Leistung unabhängig von ihrem Hintergrund und den Schwierigkeiten, die diese Kinder und Jugendlichen überwinden.
- Ein meritokratisches Bildungssystem konserviert gegebene gesellschaftlichen Strukturen; Ungerechtigkeit wird intergenerational vererbt.

- Ein meritokratisches Bildungssystem kann kein inklusives Bildungssystem sein.

Merkmale eines nicht-meritokratischen, inklusiven Alternativvorschlages

- auf Ansätze verzichten, die Verdienst als die Grundlage favorisieren, auf der Bildungsgüter verteilt werden
- derartige Güterverteilung, dass Jede/r so gut gefördert wird wie möglich
- maximal inklusives Bildungssystem: Ausbildung der Potentiale aller/vollumfängliche Teilhabe
- statt Privilegierte für Verdienst belohnen, diejenigen fördern, die es schwerer haben
- Fokus auf Bildsamkeit
- kompensatorisch Ungleichheiten abmildern und gleichzeitig Potentiale fördern
- neues Anreizsystem: nicht kompetitiv, sondern intrinsisch motivierend
- statt *Trickle-down-Effekt*: Förderung von „overall wellbeing“ -> erhöht man nicht nur durch die Förderung der Begabten, sondern auch durch Förderung der Unbegabteren, der schlechter Gestellten und derjenigen mit Defiziten
- Bildung ist nicht nur „positive-sum good“, sondern auch ein instrumentelles Gut: Auch schlechter Gestellten und weniger Begabten müssen wir eine ausreichende Bildung als instrumentelles Gut gewährleisten = moralische Verpflichtung



"Meritocracy worked for my grandfather, it worked for my father, and it's working for me."

Literatur (Auswahl)

- Brighouse, H. (2003): „Educational Equality and Justice“. In: Curren, R. (Hrsg.): A Companion to the Philosophy of Education. Oxford: Blackwell, S. 471-486.
- Cichon, J.; Gan, W. B.; Lai, C. S.; Li, W.; Ma, L.; Yang, G. (2004): „Sleep promotes branch-specific formation of dendritic spines after learning“. In: Science 344(6188), S. 1173-1178.
- Gutmann, A. (1987/1999): „Distributing Primary Schooling“. In: Democratic Education. Princeton: Princeton University Press, S. 127-139.
- Heckhausen, H. (1989): Motivation und Handeln. Berlin: Springer Verlag.
- Swift, A. (2003): How not to be a Hypocrite: School Choice for the Morally Perplexed Parent. London: Routledge.
- Tenorth, H. (2007): „Begabung – eine Kontroverse zwischen Wissenschaft und Politik“. In: Lemmermöhle, D. (Hrsg.): Bildung-Lernen. Göttingen: Wallstein, S. 117-145.